

# Abu, Mama und bébé



Wenn binationale Paare Eltern werden



Verband binationaler Familien  
und Partnerschaften iaf e.V.

## **Herausgeber**

### **Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V. Landesgeschäftsstelle NRW**

Thomas-Mann-Straße 30  
53111 Bonn  
Tel. 02 28/9 09 04-0  
Fax 02 28/9 09 04-14  
nrw@verband-binationaler.de  
www.verband-binationaler.de

Redaktion: Marlies Wehner, Michaela Schmitt  
Mitarbeit: Coletta Manemann, Heike Palomino-Maiwald,  
Hiltrud Stöcker-Zafari  
Gestaltung: kipconcept, Bonn  
Druck: Engelhardt, Neunkirchen  
1. Auflage Dezember 2007

Wir bedanken uns beim Ministerium für Generationen,  
Familie, Frauen und Integration NRW  
für die finanzielle Förderung dieser Broschüre.

## Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Wir sind jetzt eine Familie</b>	<b>5</b>
Mutter und Vater werden	6
Einlassen auf Ungewohntes	7
Unterschiede und Konflikte	7
Ich-Kulturen – Wir-Kulturen	8
Erziehung als Herausforderung	8
Rolle des Mannes – Rolle der Frau	9
Beziehung zu beiden Kulturen	10
Der Einfluss der Schwiegerfamilien	12
Das bikulturelle Gleichgewicht im Alltag	13
Die nichtdeutsche Kultur stärken	14
<b>Erziehung zur Mehrsprachigkeit</b>	<b>15</b>
Ein Mensch – eine Sprache	16
Voraussetzungen mehrsprachiger Erziehung	16
Mehrsprachigkeit als Chance	18
Konsequenz und Durchhaltevermögen	19
<b>Wie halten wir es mit der Religion?</b>	<b>21</b>
Was glauben wir?	22
Wichtig: Ein kindgerechter Umgang mit Religion(en)	23
<b>Binationale Alleinerziehende</b>	<b>25</b>
Mein Kind bleibt bikulturell	26
<b>Tipps für die Auswahl von Kindergarten und Schule</b>	<b>28</b>
Unser Kind ist mehr als nur Deutsch!	29
Interkulturelle Checkliste als erste Orientierung	30

<b>Umgang mit Rassismus und Diskriminierung</b>	<b>31</b>
<b>Der ausländerrechtliche Rahmen</b>	<b>35</b>
Aufenthaltsstatus in Deutschland	<b>36</b>
Schwangerschaft im Ausland – Geburt im Ausland	<b>37</b>
Einreise nach Deutschland	<b>38</b>
Staatsangehörigkeit(en)	<b>39</b>
Namensrecht	<b>40</b>
<b>Tipps zum Lesen und Surfen</b>	<b>41</b>

## Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

binational – was ist das eigentlich? Wir sprechen von „binationalen“ Ehen bzw. Partnerschaften, wenn die Partner unterschiedlichen Nationalitäten angehören. Ein kamerunisch-deutsches Paar ist binational. Auch eine Ehe zwischen zwei in Ankara geborenen Personen, von denen eine die deutsche Staatsangehörigkeit hat, ist binational. Ebenso die Ehe zwischen einem Deutschen und einer 20 Kilometer entfernt geborenen Österreicherin. Sie merken schon, es geht um mehr als die Nationalität; es geht auch um kulturelle Zugehörigkeit oder Herkunft. Daher verwenden wir auch den Begriff „bikulturell“.

Wo aber endet eine Kultur, wo beginnt die nächste? Wie viele Kulturen existieren in einem Staat wie Spanien oder Marokko? Kulturen halten sich nicht an Grenzen. Sie sind fließend und immer in Veränderung. Im Folgenden werden wir beide Begriffe verwenden und meinen damit Partnerschaften zwischen Menschen, die unterschiedlich kulturell und/oder religiös geprägt sind und verschiedene Muttersprachen sprechen. Letztendlich ist es den Leserinnen und Lesern selbst überlassen, ob sie sich angesprochen fühlen. Bikulturelles Leben bedeutet vor allem Vielfalt, und selbstverständlich lässt sich diese im Rahmen der vorliegenden Broschüre nicht erschöpfend darstellen.

Bikulturelles Familienleben ist in Nordrhein-Westfalen immer alltäglicher: Im Jahr 2005 war jede sechste bestehende Ehe binational, das heißt mit einem ausländischen Partner/einer ausländischen Partnerin. Auch die Zahl der Kinder, die in bikulturellen Familien leben, wächst: In 2006 hatte in NRW jedes dritte geborene Kind mindestens einen nicht-deutschen Elternteil. Bikulturelles Familienleben gehört also längst zur Normalität unserer Einwanderungsgesellschaft.

Binationale und bikulturelle Paare und Familien verschiedenster Konstellationen, aus Ballungszentren wie aus ländlichen Regionen Nordrhein-Westfalens, wenden sich an unseren Verband. Mit dieser Broschüre möchten wir die Fragen

beantworten, die besonders Paare, die Eltern werden oder geworden sind, uns am häufigsten stellen. Natürlich haben auch wir nicht für jede Frage eine Antwort oder ein Patentrezept. Die Lösungen und Wege, die bikulturelle Familien finden, sind so vielfältig wie die Menschen und ihre jeweiligen Erfahrungen und Hintergründe. Unsere Broschüre kann Ihnen dabei helfen, sich zu orientieren, wichtige Fragen mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zu besprechen und von den Erfahrungen vieler anderer bikulturell lebender Familien zu profitieren. Natürlich können wir dabei nicht alle Fragen berücksichtigen. Am Ende geben wir Ihnen daher ein paar Tipps, wo Sie vielleicht weitere Antworten und Informationen finden können.

Zur Verbesserung der Lesbarkeit haben wir an einigen Stellen auf die weibliche Form verzichtet. Grundsätzlich sind natürlich immer beide Geschlechter gemeint.

**Wir sind jetzt eine Familie**



Bei Gründung einer Familie wird jede Partnerschaft auf die Probe gestellt und muss sich neuen Anforderungen stellen. Viele Aufgaben müssen gleichzeitig bewältigt werden: Neben der Partnerschaft, der Bewältigung des Berufs-, Ausbildungs- oder sonstigem Alltag und der eigenen Selbstverwirklichung kommt nun die Rundum-Versorgung des Säuglings oder Kleinkinds hinzu. Dass dies für alle Eltern keine leichte Aufgabe ist, zeigen uns immer wieder die familienpolitischen Debatten in Deutschland.

Binationale Paare haben darüber hinaus Fragen zum Aufenthaltsrechtlichen Status, zur Anerkennung und zum Nachholen von Bildungsabschlüssen oder zum Spracherwerb. Viele nichtdeutsche Partner müssen nach der Einwanderung zunächst Einbußen an gesellschaftlichem Status und Absicherung hinnehmen und besondere Anstrengungen unternehmen, um im Berufsleben Fuß zu fassen. Die Migrationserfahrung kann eine große psychische Belastung sein und zu Verunsicherung führen, wenn Sprache und andere Formen der Vertrautheit beim Wechsel in ein anderes Land aufgegeben werden. Diese besonderen Herausforderungen können sich auch auf das Familienleben auswirken.

## **Mutter und Vater werden**

Auch wenn Sie sich gut kennen und schon gemeinsam Erfahrungen gesammelt haben, richtet die Familiengründung Ihre Beziehung neu aus. Als angehende Eltern besinnen Sie sich verstärkt auf die eigene erlebte Kindheit und setzen die damaligen Erfahrungen zumindest unbewusst mit der eigenen Rolle als Vater oder Mutter in Verbindung. Dabei kommt die Herkunftskultur beider Elternteile nun vielleicht stärker ins Spiel als zuvor, weil es darum geht, Entscheidungen für das gemeinsame Kind zu treffen: Wird es gestillt, wird es vorwiegend von Vater, Mutter, einer Person aus der Familie oder einer anderen Person versorgt, wie soll es heißen, wird es getauft, beschnitten, welche Sprache(n) sprechen wir mit ihm?

In dieser Phase wünschen Sie sich oft Harmonie und Unterstützung; stattdessen kommt es zu Verunsicherungen. Persönliche Erfahrungen, kulturelle und familiäre Traditionen und Erwartungen mischen mit, wenn Sie als Eltern Ihren Weg suchen. Ein partnerschaftliches Gespräch im Vorhinein

über die Vorstellungen von Erziehung, die eigenen Kindheitserfahrungen und das, was beide dem Kind mitgeben möchten, sind eine gute Vorbereitung auf die Elternschaft. Nutzen Sie die Gelegenheit, sich zu einem selbst gewählten Zeitpunkt und ohne Druck, zu zweit, in einer Beratung oder in einem Gesprächskreis mit Gleichgesinnten über diese für Ihre Familie wichtigen Fragen auszutauschen.

## Einlassen auf Ungewohntes

Nicht alle Fragen des bikulturellen Familienlebens können Sie im Vorfeld klären; manche Vorstellungen verändern sich im Laufe des Lebens. Die Rolle als Vater oder Mutter kann Aspekte einer Persönlichkeit in den Vordergrund treten lassen, die vorher eher verdeckt waren.

Manchmal fällt es dem deutschen Partner schwer einzusehen, dass die hierzulande propagierten Erziehungsmethoden nicht die einzig „Seligmachenden“ sind. Als Europäer ist man gewohnt zu glauben, auf der Höhe der Zeit und der Wissenschaft zu stehen und sieht dann andere Rollenmuster als veraltet und überholt an. Diese Einstellung ist nicht nur diskriminierend, sondern verkennt auch die große Chance der Bereicherung in bikulturellen Partnerschaften, die ja gerade darin besteht, dass unterschiedliche Lebens- und Erziehungskonzepte einander ergänzen und anregen. Urteilen Sie nicht vorschnell, sondern seien Sie bereit, eigene Vorstellungen ein Stück weit zu relativieren und auch die schwierigen Themen einmal aus einer bisher ungewohnten Perspektive zu betrachten. Sie werden dadurch bereichert und feststellen, dass es für viele Erziehungsfragen nicht nur eine allgemeingültige Antwort gibt.

## Unterschiede und Konflikte

Kinder kommen mit unterschiedlichen Lebensvorstellungen und Praxen gut zurecht, wenn sie glaubwürdig vorgelebt werden und untereinander Achtung erfahren. Schließlich führt nicht jede kontroverse Vorstellung schon zum Konflikt. Vielmehr gehört die kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt zu Ihrem Alltag. Mehr noch als in monokulturellen Familien gilt es, „zu leben und leben zu lassen“. Kinder lernen aus dem Vorbild ihrer Eltern und sie schauen genau hin, wie Mama und Papa mit Unterschieden und Kon-

flikten umgehen. Verweigert ein Elternteil die Zusammenarbeit, obwohl er/sie gebraucht wird? Bestehen beide Eltern auf ihrer Meinung, obwohl ihre Positionen unvereinbar sind? Sind beide frustriert über die leidigen Diskussionen und entziehen sich der Verantwortung? Oder erleben die Kinder ihre Eltern als respektvolle Partner trotz unterschiedlicher Verhaltensweisen? Auch wenn ich die Verhaltensweisen und Erwartungen meines Partners nicht in allen Punkten teile, kann ich mich respektvoll und solidarisch verhalten.

## **Ich-Kulturen – Wir-Kulturen**

In Bezug auf kulturelle Unterschiede der Erziehungsstile kann man zwei Grundpositionen unterscheiden. Die europäische Kultur ist eine typische Ich-Kultur, in der Individualität, Eigenverantwortung und persönliche Selbstentfaltung im Vordergrund stehen. Schon sehr früh werden die Interessen des Kleinkindes berücksichtigt und die Selbstständigkeit gefördert. Die Unterordnung unter die Interessen der Gemeinschaft ist zweitrangig.

In Wir-Kulturen hingegen steht die Stärkung der Gruppe im Vordergrund. Im Kleinkindalter wird zwischen den Bedürfnissen von Mutter und Kind kaum unterschieden. Dem eigenen Willen wird weniger Macht eingeräumt und mit Kindern wird weniger diskutiert. Kleine Kinder genießen zunächst „Narrenfreiheit“, ihr Verhalten wird nicht reglementiert, bis von ihnen etwa ab dem Alter von vier oder fünf Jahren mit Strenge die Befolgung von gesellschaftlichen Verhaltensregeln und die Beachtung von Autoritäten eingefordert wird. Der Respekt vor Älteren und erfahrenen Mitgliedern der Gemeinschaft spielt eine größere Rolle. Die Einordnung in die Gruppe ist wichtiger als die Durchsetzung eigener Interessen.

## **Erziehung als Herausforderung**

Das unterschiedliche Grundverständnis wirkt sich auf Erziehungsmaßnahmen aus: Ich-Gesellschaften wollen Kinder innerlich moralisch stärken, so dass sie in schwierigen Situationen richtig reagieren. Kinder und Jugendliche sollen beispielsweise einsehen, dass Drogen schädlich sind, dass Rauchen die Gesundheit zerstört, unter welchen Bedingungen

welche sexuellen Erfahrungen erlaubt sind und wann Schamgefühl angemessen ist.

In Wir-Gesellschaften hält man das Individuum für gefährdeter und nicht immer in der Lage, negativen Einflüssen durch Einsicht zu widerstehen. Deshalb werden Kinder, eingebettet in die Gruppe, die Familie, die Gesellschaft, durch gutes Beispiel und mit Hilfe klarer Verhaltensregeln von dem ferngehalten, was als gefährdend gilt.

Die unterschiedliche Herangehensweise wird offensichtlich, wenn Kinder langsam selbstständiger und älter werden. Eltern aus Wir-Kulturen, besonders des muslimischen Kulturkreises, befürchten dann, dass ihre Kinder in Deutschland nicht genügend vor Gefahren wie Alkohol- und Drogenkonsum oder vor frühen sexuellen Kontakten geschützt sind. In Deutschland beispielsweise gehört kontrollierter Alkoholkonsum zur gesamtgesellschaftlichen Norm. Vielen in Deutschland aufgewachsenen Eltern bedeutet der Genuss von Alkohol ein Stück Lebensqualität und sie sind der Überzeugung, dass ihre Kinder ebenfalls in der Lage sein werden, einen maßvollen Konsum von Alkohol zu erlernen. Da sie nicht ein Leben lang in der Lage sein werden, ihre Kinder konkret vor Gefahren zu schützen, erscheint ihnen sogar die verinnerlichte Kontrolle als der sicherere Weg. Viele muslimische Eltern fühlen sich angesichts dieser Erziehungsvorstellung in ihren Bemühungen, ihre Kinder moralisch zu erziehen, alleine gelassen.

## **Rolle des Mannes – Rolle der Frau**

Auch im deutschen Kulturbereich gibt es große Unterschiede in der Auffassung über die Rollenverteilung der Geschlechter. Während die einen zwischen der Vater- und der Mutterrolle kaum unterscheiden, gibt es für andere elementare Unterschiede. Für binationale Familien sind pauschale Vorstellungen etwa über „die unterdrückte muslimische Frau“, „die fügsame Asiatin“ oder „den orientalischen Macho“ wenig hilfreich. Inwieweit die Persönlichkeit Ihres Partners/Ihrer Partnerin auch durch seine Herkunftsgesellschaft geprägt ist und was ganz individuell ist, werden Sie langsam herausfinden.

Versuchen Sie einmal, Ihre Vorstellungen zu beschreiben und stellen Sie sie einander gegenüber. Was ist eine gute Mutter? Was macht einen guten Vater aus; was eine gute Ehefrau, einen guten Ehemann? Wodurch habe ich meine Vorstellungen gewonnen? Wie wirkt die Erwartung des anderen auf mich? Bin ich flexibel, kann ich mir auch andere Rollen vorstellen? Der Austausch über diese Fragen ist auch wichtig, weil Ihre Vorstellungen die Erziehung Ihrer Söhne und Töchter beeinflusst. Sie geben weiter, was sich bewährt hat und was Sie vorleben. Die Kunst besteht darin, beharrlich eigene Interessen zu vertreten und gleichzeitig bereit für Kompromisse zu sein.

Vielleicht erscheint der Umgang des Partners mit dem Kind ungewohnt: der Vater spielt nicht so viel mit den Kindern wie erwartet, die Mutter hält die Kinder zur Mitarbeit im Haushalt an, statt sie jederzeit zu versorgen – Mutter- oder Vaterrolle entsprechen so nicht immer den eigenen Erwartungen und Erfahrungen. Oft gelingt es Familien nach einiger Auseinandersetzung, Interessen auszugleichen und den Beitrag des anderen schätzen zu lernen. Sicherlich wird die Rollenverteilung selten so aussehen wie in einer der Herkunftsgesellschaften. Es wird etwas Neues entstehen.

Die konkrete Rollenverteilung in Familien ergibt sich meist auch aus den äußeren Lebensumständen und nicht nur durch bewusste Entscheidung. Wer hat einen Job, wer kümmert sich um die Kinder, hat Zeit und Talent, sich dieser oder jener Aufgabe zu widmen?

## **Beziehung zu beiden Kulturen**

Der Kontakt zu mindestens einem weiteren Herkunftsland – durch Reisen, Besuche, Telefonate, per Internet – ist ein wichtiger Teil des bikulturellen Familienalltags. Auch wenn der Lebensmittelpunkt in Deutschland ist und die Kontaktmöglichkeiten durch Entfernung, finanzielle Mittel, die restriktive Visa-Praxis und Zeitmangel erheblich eingeschränkt sind, werden die Beziehungen und Bindungen zur Herkunftsfamilie und -kultur fast nie ganz gekappt.

Auch Kinder aus binationalen Familien, die wenig Kontakt zum Herkunftsland eines Elternteils hatten, hegen meist ihr Leben lang ein besonderes Interesse für ihre unterschiedli-

chen Wurzeln. Manchmal fühlen sie sich dabei hin- und hergezogen, tendieren mal mehr zur einen, dann wieder zur anderen Kultur. Dies ist ein Prozess der Identitätsfindung und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Normen, Lebensauffassungen und kulturellen Verhaltensweisen: Wo fühle ich mich zugehörig? Muss ich mich für eine Kultur entscheiden? Ist die Entscheidung für oder gegen eine Lebensweise zugleich auch eine für oder gegen einen Elternteil? Wie kann ich meine biculturelle Identität selbstbewusst leben? Die Kinder aus binationalen Familien sind immer auch ein Stückweit woanders zu Hause, ebenso wie die große Zahl der Migranten weltweit.

### **Eintauchen in die andere Seite der Familienkultur**

Reisen sind für die Kinder und den Partner die intensivste Möglichkeit, mit der im Land des Lebensmittelpunkts nicht so stark repräsentierten Kultur in Kontakt zu kommen und die Familie kennen zu lernen, die sonst vielleicht am Lebensalltag kaum teilnehmen kann. Erste unvorbereitete Besuche können befremden, einsam oder sprachlos machen. Machen Sie solche Erfahrungen nicht allzu schnell zum Gradmesser für die Beziehung zur Schwiegerfamilie oder zum Partner. Wenn die Kinder zunächst zurückhaltend reagieren: Geben Sie ihnen Zeit für den Zugang zu diesem Teil der Familie und dem anderen Lebensalltag! Er gelingt leichter, wenn die Kinder Anknüpfungspunkte über die gemeinsame Sprache, über schöne Erlebnisse, über offene und interessante Begegnungen finden.

### **Kinder machen ihre eigenen Erfahrungen**

Kinder finden sich in einer neuen kulturellen Umgebung leicht zurecht, weil sie nicht so stark werten. Oft ahmen sie schon nach kurzer Zeit neue Verhaltensmuster nach. Erleichtert wird dieser Prozess, je jünger das Kind ist, je regelmäßiger dieser Kontakt ist und mit welchen positiven Gefühlen die Eltern diesen begleiten. Auch hier sind Eltern ihren Kindern ein Vorbild: Begegnet ein Elternteil der Kultur des anderen mit Abneigung oder ausgeprägtem Desinteresse, spüren Kinder intuitiv diese innere Ablehnung und lassen sich davon irritieren oder gar anstecken. Mit der Zeit fühlen sie sich vielleicht zwischen Vater und Mutter hin- und hergerissen; dies wirkt sich negativ auf das Gleichgewicht innerhalb der Familie aus. Geben Sie Ihrem Kind daher

die Chance, eigene Erfahrungen in der anderen Kultur zu machen und selbst Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen, auch wenn Sie diese nicht immer mit ihm teilen können

## **Der Einfluss der Schwiegerfamilien**

Liebe zu Menschen aus einer anderen Kultur trifft in Deutschland nach wie vor oft auf Skepsis in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis. Obwohl die Statistiken belegen, dass binationale Ehen nicht häufiger geschieden werden als mononationale, besteht nach wie vor der Vorbehalt, dem Paar könnten besondere Schwierigkeiten bevorstehen. Vielleicht befürchten manche Schwiegereltern auch, dass die zweite Kultur ihnen die Kinder und Enkel entfremdet. Daher fällt auch die Aufnahme in die deutsche Schwiegerfamilie manchmal nicht so herzlich aus. Das Verhältnis bessert sich aber zumeist mit der Zeit und dem näheren Kennenlernen.

Beide Herkunftsfamilien nehmen Anteil, wenn bikulturelle Paare Eltern werden und die Großeltern kommen stärker ins Spiel. Wie viel Einfluss und welche Nähe im Alltag soll die erweiterte Familie aber haben? Welche Erfahrungen und Traditionen sollen übernommen werden, von welchen möchte das frisch gebackene Elternpaar sich lösen? Schwierig ist es, wenn die deutsche Schwiegerfamilie unflexibel auf der Einhaltung bisheriger Familientraditionen besteht. Damit lässt sie der bikulturellen Familie wenig Spielraum, eigene Lebensformen zu entwickeln. Mögliche Konflikte in der Partnerschaft werden dann durch den äußeren Druck verstärkt. Beispielsweise tun sich Großeltern manchmal schwer, ihre Enkel mit einer anderen Religion aufwachsen zu sehen und versuchen, das Kind in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Für Kinder sind Großeltern wichtige Bezugspersonen, die sie über die Kernfamilie hinaus schätzen und lieben und die ihnen Sicherheit geben. Sie vermitteln Teile der beiden Kulturen, die im eigenen Elternhaus aufgrund der Veränderung der Generationen oder wegen der bikulturellen Familienkultur so nicht mehr gelebt werden. Großeltern können also eine wichtige Hilfe und Stütze für die bikulturelle Erziehung sein, wenn sie mit den Eltern zusammen arbeiten. Sie selbst müssen dabei weder ihre Überzeugungen aufgeben noch ihren Lebensstil ändern.

Leider können Großeltern, die im Ausland leben, aus praktischen Gründen nicht intensiv am Familienleben teilnehmen. Oft erschwert auch die restriktive Visa-Praxis Deutschlands die Organisation von Besuchen der Schwiegerfamilie in Deutschland. Manchmal kommt dann Enttäuschung auf, wenn die Enkel und Schwiegerkinder bei den eher seltenen Familienbesuchen nicht gleich vertraut reagieren.

Da in binationalen Familien häufig eine der Schwiegerfamilien im Ausland lebt, bleibt deren Einfluss eher eingeschränkt. Erst beim Umzug in das Herkunftsland des Partners spielt die Einbindung in den familiären Zusammenhang wieder eine größere Rolle. Liegt der Lebensmittelpunkt in Deutschland, äußert sich die familiäre Bindung überwiegend durch ausgedehnte Besuche und die finanzielle Unterstützung von Familienangehörigen.

## **Das bikulturelle Gleichgewicht im Alltag**

Ist einer der Partner Deutsch und die Familie lebt hier, so ist meist die deutsche Kultur im Alltag präsenter. Die zweite Seite der Familienkultur belegt dann auf einer unbewussten Hierarchie den zweiten Platz. Vielleicht wird dem Kind vermittelt, dass die Erfahrungen und Werte der anderen Kultur für das Leben in Deutschland nicht wichtig seien. Oder der Elternteil mit „Heimvorteil“ setzt sich in der Gestaltung des Familienlebens durch, weil der andere Elternteil sich erst selbst zurecht finden muss. Dieses Muster sollte im bikulturellen Familienalltag immer wieder kritisch hinterfragt werden, denn für die Selbstfindung bikulturell aufwachsender Kinder ist es wichtig, dass die kulturellen Erfahrungen und Werte in der Familie ebenbürtig gewichtet werden.

Den gesellschaftlichen Klischees über die Bedeutung von Kulturen kann man sich auch als bikulturelle Familie kaum entziehen. Für viele in Deutschland lebende Menschen ist die vermeintliche Überlegenheit der westlichen Kultur so selbstverständlich, dass sie die Überheblichkeit dieser Einstellung nicht zu erkennen vermögen. Bedenken Sie, dass die (auch unausgesprochene) Abwertung der Kultur des Partners als Botschaft bei Ihrem Kind ankommen und es ihm schwer machen wird, sich mit dem „schlechter angesehen“ Teil der Familienkultur zu identifizieren.

## Die nichtdeutsche Kultur stärken

Da die deutsche Kultur im sozialen Umfeld überwiegt – Kindergarten, Schule, Nachbarschaft, Stadtviertel, Vereine, außerfamiliäre Angebote, Freizeitaktivitäten – ist es wichtig, der jeweils anderen Kultur bewusst Raum zu geben. Tragende Elemente sind hierbei Sprache, Reisen, Kontakte zu anderen Binationalen und Landsleuten sowie die Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft.

Hilfreich ist es, zumindest Grundkenntnisse in der Muttersprache des Partners zu erwerben. Durch das Erlernen der Sprache werden nicht nur praktische Hürden der Kommunikation überwunden, sondern sie ist die Brücke zur anderen Kultur. Diese Anerkennung und Aufwertung beider Sprachen innerhalb der Familie ist auch für die Kinder ein positives Signal.

Weitere Formen der Annäherung sind neben Reisen auch das Kennenlernen von Menschen der Sprachgemeinschaft. Durch den Kontakt mit Menschen gleicher Herkunft oder mit anderen binationalen Paaren können Selbsthilfestrukturen geschaffen werden. Man tauscht sich über die wichtigen Fragen aus und berät sich gegenseitig. Für die Familie ist es (bei Abwesenheit der Schwiegerfamilie) interessant, Vertreter der Kultur des Vaters oder der Mutter kennen zu lernen, um einen tieferen Einblick zu gewinnen und die Sprache sowie den Umgang untereinander mitzuerleben. Feste, die sonst in Deutschland wenig Beachtung finden, können gemeinsam gefeiert werden. Vielleicht gelingt es dabei sogar, sie in die Mehrheitsgesellschaft hineinzutragen. Eltern, die beide Teile ihrer Familienkultur selbstbewusst leben und in die gemeinsame Gestaltung des interkulturellen Alltags – zum Beispiel in Kindergarten und Schule – einbringen, stärken ihr Kind und tragen dazu bei, die gesellschaftliche Vielfalt immer mehr als Normalität wahrzunehmen.

**Erziehung  
zur Mehrsprachigkeit**



Wenn die Eltern verschiedene Sprachen sprechen, haben ihre Kinder die einmalige Möglichkeit, zwei Sprachen gleichzeitig zu lernen. Die zweite Seite der Familienkultur wird auch sprachlich als Teil des Familienalltags erlebt. Ob die mehrsprachige Erziehung gelingt, hängt dann von verschiedenen Faktoren ab: Sprech- und Beziehungsgelegenheiten, Konsequenz in der Spracherziehungsmethode, soziales Ansehen der Sprachen, Engagement und Vorbild der Eltern, Unterstützung durch das soziale Umfeld, Sprachbegabung und vieles mehr.

## **Ein Mensch – eine Sprache**

Das Prinzip ein Mensch – eine Sprache bietet sich als Methode der zweisprachigen Erziehung in binationalen Familien an. Jeder Elternteil spricht mit dem Kind in seiner „Sprache des Herzens“, da dies in der Regel die Sprache ist, in der wir die innigsten Gefühle ausdrücken, die ersten Beziehungen aufbauen und uns die Welt erschließen. Sprechen Sie daher von Anfang an mit Ihrem Kind Ihre Sprache, damit es alltäglich mit Klang, Sprachmelodie und der zur Sprache gehörenden Gestik und Mimik aufwächst. Die enge und liebevolle Beziehung zwischen Eltern und Kind motiviert dazu, beide Sprachen gleichzeitig zu lernen.

Für das Kind ist ein sprachliches Leitbild wichtig, damit es die Sprachen in der korrekten Form lernen kann. Mit wem kann ich welche Sprache sprechen? Wie ist die jeweilige Sprache aufgebaut? Am einfachsten lernt man dies, wenn die Eltern als sprachliche Vorbilder konsequent ihre Sprache sprechen, dabei mit dem Kind vielfältige Ausdrücke benutzen und viele Themen ansprechen. So kann Ihr Kind die unterschiedlichen Regeln der beiden Sprachen auseinander halten und besser lernen.

## **Voraussetzungen mehrsprachiger Erziehung**

Die Sprachentwicklung des Kindes ist ein komplexer Prozess; erwarten Sie daher nicht, dass Ihr Kind zwei oder mehr Sprachen zu jeder Zeit und in jeder Situation gleich gut beherrscht. Es ist nur natürlich, wenn sich ein Kleinkind zunächst in der Sprache des Elternteils auskennt, mit dem es die meiste Zeit verbringt und später im Kindergarten- und

*Valentin: Mama?*

*Mama: Ja?*

*Valentin: Der Memed ist Türke, nä???*

*Mama: Ja, der Papa ist Türke.*

*Valentin: Und ich? Ich bin auch Türke, nä??*

*Mama: Du? Du hast es gut, du bist beides.*

*Ein halber Türke und ein halber Deutscher!*

*Valentin: Und wenn ich so groß bin wie der Memed, dann werde ich auch ein ganzer Türke, nä?*

*Mama: Nein. Du bleibst immer halbtürkisch und halbdeutsch – du trägst immer beide Hälften in dir – von deiner deutschen Mama und deinem türkischen Papa.*

*Paul: Ich will aber, wenn ich so groß bin wie Memed, auch ein Ganzes von etwas werden!*

**Das Gespräch mit ihren Söhnen Valentin und Paul zeichnete Jasmin Groebel auf.**

Schulalter die Umgebungssprache besser beherrscht. Um Klarheit über Ihre Situation als bikulturelle Eltern zu bekommen, sollten Sie sich mit Ihrem Partner über die folgenden Fragen austauschen:

- ▶ Wie sind unsere Lebensumstände innerhalb und außerhalb der Familie: was unterstützt mehrsprachiges Aufwachsen, wo liegen Hindernisse?
- ▶ Welche ist die Partner- bzw. Familiensprache? Ist die Umgebungssprache eine unserer Erstsprachen oder eine dritte Sprache?
- ▶ Sind wir selbst zweisprachige Vorbilder? Wie gut sind unsere Kenntnisse in der jeweils anderen Sprache?
- ▶ Wie wichtig ist es für mich, mit meinem Kind in meiner Sprache zu sprechen? Welche Vorteile hat das Kind davon? Wie gehe ich damit um, wenn ich nicht alle Gespräche des anderen Elternteils mit dem Kind verstehe?
- ▶ An welchen Orten lebt unsere Familie? Durch wen, wie intensiv und bei welchen Gelegenheiten wird das Kind welche Sprache gebrauchen?

- ▶ Wie gut und wie ausgeglichen soll das Kind die beiden Sprachen erwerben? Soll es beide Sprachen möglichst umfassend erlernen oder genügt ein gewisses Niveau? Sind Lesen und Schreiben wichtig, soll es einen Dialekt oder die Hochsprache erwerben?
- ▶ Welches Gewicht und welchen Status haben die beiden Sprachen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen? Wie angesehen sind Kenntnisse in den verschiedenen Sprachen?

In vielen Gesprächen und Beratungen mit bikulturellen Eltern hat sich gezeigt, dass eine gemeinsame Zielvorstellung für die zweisprachige Erziehung der Kinder wichtig ist. Als Eltern haben Sie die Möglichkeit, das mehrsprachige Aufwachsen zu steuern und für möglichst positive Rahmenbedingungen zu sorgen.

## Mehrsprachigkeit als Chance

Bleiben Sie mit Ihrem Partner über die sprachliche Entwicklung des Kindes im Gespräch und lassen Sie sich nicht durch Vorurteile verunsichern. Manche so genannte Experten (Kinderärzte, Erzieherinnen, Lehrer und andere) kennen sich mit den aktuellen Forschungsergebnissen zur mehrsprachigen Entwicklung nicht gut aus und vertreten längst widerlegte Positionen. So wird manchen Eltern immer noch geraten, sich auf eine Sprache – meistens Deutsch – zu konzentrieren, obwohl viele internationale Untersuchungen die Vorteile mehrsprachiger Erziehung für die Entwicklung von Kindern belegen. Auch wenn Probleme auftauchen, sind sie meistens vorübergehend. Nicht die zweisprachige Erziehung ist das Problem, sondern ungeeignete Methoden oder auch diskriminierende Erfahrungen mit in unserer Gesellschaft wenig anerkannten Sprachen. Tauschen Sie sich mit Gleichgesinnten aus! Stärken Sie sich gegenseitig mit Tipps und Ideen, um Kinder immer wieder zu motivieren und bei der Stange zu halten.

Kinder möchten nicht auffallen mit besonderen Fähigkeiten, die sie in ihrer Clique zum Außenseiter machen. Im Kontakt mit anderen bikulturellen und zweisprachig aufwachsenden Kindern erfährt Ihr Kind, dass Zweisprachigkeit längst keine Ausnahme mehr ist und in vielen Familien zum Alltag gehört. Kinder, die in ihrem Umfeld oder in den Medien ständig mit

diskriminierenden Sprüchen gegenüber einer in der Familie vertretenen Kultur und Sprache konfrontiert werden, möchten nicht zu dieser Gruppe gehören. Sie stehen auch nicht automatisch „über den Meinungen“, um selbstbewusst gegen den Strom zu schwimmen. Sie sollten diese Erfahrungen gemeinsam besprechen und dem Kind positive Kontakte mit seinen Sprachen und Kulturen ermöglichen.

Ältere Kinder sagen uns immer wieder, wie gut sie es finden, über den nichtdeutschen Elternteil so viel „mehr“ zu haben, was deutsche Kinder nicht haben, sprachliche Möglichkeiten nutzen zu können, die andere durch Fremdsprachenunterricht erst mühselig erwerben müssen. Und ihnen ist bewusst, dass sie durch ihre gelebte Zweisprachigkeit auch in Ausbildung und Beruf profitieren und mehr Möglichkeiten nutzen können.

### **Konsequenz und Durchhaltevermögen: Lassen Sie sich nicht beirren!**

Wird das Kind älter, so werden neben den Eltern viele andere Gesprächspartner und Lebensbereiche wichtig. Oft entwickelt sich das Deutsche in dieser Phase zunehmend zur starken Sprache, während die zweite Sprache sich vergleichsweise schwach entwickelt. Jetzt sollten Sie die zweite Sprache und Kultur in Ihrer Familie aktiv stärken:

- ▶ Sprechen Sie weiterhin konsequent Ihre Sprache mit dem Kind. Auch wenn es immer häufiger auf deutsch antwortet, lernt es weiterhin auch die passivere Sprache.
- ▶ Auch das Prinzip ein Mensch – eine Sprache erlaubt Ausnahmen: Kommen Anderssprachige hinzu, sollte die gemeinsame Sprache gewählt werden – damit alle am Gespräch teilnehmen können.
- ▶ Üben Sie keinen Druck auf Ihr Kind aus, in einer bestimmten Sprache zu antworten. Sprachkontakte sollen Spaß machen, die Beziehung erleichtern und nicht Anlass zu Unmut und Stress bieten.
- ▶ Lassen Sie sich nicht davon abhalten, mit Ihrem Kind in Ihrer Sprache zu sprechen – egal, wo. Das private Gespräch mit Ihrem Kind geht niemanden etwas an und muss auch nicht von jedem anderen verstanden werden.
- ▶ Sprechen Sie viel und gern mit dem Kind. In einer „sprachlosen“ Familie, in der wenig miteinander geredet

wird, kann man keine Sprache gut lernen. Kinder brauchen Gelegenheiten zum Sprechen und Eltern, die gern zuhören und bereit sind, zu erklären und zu erzählen.

- ▶ Vermitteln Sie eine positive Einstellung zur Zweisprachigkeit. Bedenken Sie, dass Ihr Kind auch die stillen und versteckten Botschaften versteht. Wenn Sie sich zwar für Zweisprachigkeit äußern, aber sich selbst nur auf Ihre Muttersprache zurückziehen, wird das Kind Sie an Ihren Taten messen.
- ▶ Sorgen Sie für vielfältige Sprachkontakte in der schwachen Sprache: neben den alltäglichen Gesprächen in der Familie soll das Kind durch Bücher, Musik, Filme, Kontakte zu Sprechern, Treffen und Feste mit Menschen Ihrer Sprachgruppe und vieles mehr den kulturellen Reichtum beider Sprachen kennen lernen.
- ▶ Bedenken Sie das unterschiedliche Prestige der Sprachen: Während die so genannten Weltsprachen schnell anerkannt und gefördert werden, gelten andere Sprachen eher als unbedeutend oder haben ein negatives Image in der deutschen Gesellschaft. Auch wenn Ihre Sprache nur von wenigen Menschen geteilt wird oder Ihre Sprachgruppe hier gesellschaftlich diskriminiert wird, ist sie doch Ihre Sprache, die nur Sie an Ihr Kind weiter geben können. Und die Sprache ist bedeutsam für die Beziehungen zu Oma und Opa, Tanten und Onkels, Cousinen und Cousins, die vielleicht weiter weg leben, aber ebenso zur Familie gehören.

Es gibt kein Patentrezept: jedes Kind ist anders, jede Familie hat eigene Möglichkeiten und Ressourcen. Gehen Sie davon aus, dass zweisprachiges Aufwachsen im alltäglichen Durcheinander des Sprachgebrauchs nicht von allein funktioniert. Wichtig sind die bewusste Entscheidung beider Elternteile, die gemeinsame Planung der Strategie und eine große Portion Durchhaltevermögen.

**Wie halten  
wir es mit der Religion?**



Spätestens wenn bikulturelle Paare Eltern werden, kommt auch das Thema Religion auf den Tisch.

Dabei sind in bikulturellen Familien unterschiedliche Konstellationen möglich:

- ▶ Die Eltern gehören unterschiedlichen Religionsgemeinschaften an (Islam-Christentum, Judentum-Christentum, Buddhismus-Christentum);
- ▶ die Eltern haben verschiedene Bekenntnisse innerhalb einer Religion (evangelisch-katholisch, katholisch-orthodox, evangelisch-Zeuge Jehovas, sunnitisch-schitisch);
- ▶ die Eltern leben beide religionsfern (vormals christlich, vormals muslimisch);
- ▶ ein Elternteil hat Distanz zu Religion, der andere möchte seine gelebte Religion weiter geben;
- ▶ beide Eltern gehören zur gleichen Religionsgemeinschaft (eventuell ist ein Partner konvertiert).

Durch Familienangehörige und ihre Erwartungen, durch das individuelle Bedürfnis, eigene Glaubensüberzeugungen weitergeben zu wollen, aber auch durch eigene Positionen in Bezug auf gesellschaftliche Rituale und damit verbundene Entscheidungen müssen Sie sich nun fragen, welche Rolle Religion in ihrer Familie spielt:

- ▶ Soll mein Kind an religiösen Ritualen teilnehmen (Taufe, Beschneidung des Sohnes, Kommunion, Firmung, Konfirmation etc.)?
- ▶ Soll das Kind einen konfessionellen Kindergarten oder Schule besuchen?
- ▶ Ist die Teilnahme am Religionsunterricht selbstverständlich?
- ▶ Wie soll die religiöse Unterweisung in den nicht-christlichen Religionen gestaltet werden?

## Was glauben wir?

Voraussetzung interreligiöser Erziehung ist der Respekt vor dem Partner und vor dem, was ihm wichtig ist, auch wenn es von den persönlichen Überzeugungen abweicht. Wenn diese Basis nicht vorhanden ist, besteht die Gefahr, dass Eltern gegeneinander erziehen bzw. die religiöse Erziehung zu

einem Tauziehen im Weltanschauungskampf der Eltern wird. Es ist wichtig, sich und dem Partner die eigenen Erfahrungen und Werte und den Weg dahin bewusst zu machen: Welche Rolle spielte Religion in meiner Familie? Welche positiven und negativen Erfahrungen habe ich mit religiösen Institutionen und ihren Vertretern gemacht? Welche Bedeutung hat gelebte Religiosität in meinem Leben?

Ein offener Austausch über diese Fragen klärt den Rahmen der interreligiösen Erziehung in Ihrer Familie. Sind Sie sich einig über die Erziehungsziele in Bezug auf den Umgang mit Religion(en)? Wer kann seine Sicht der Dinge durchsetzen? Sind die Eltern bereits Mitglied einer Religionsgemeinschaft und in eine Gemeinde eingebunden, sind es unterschiedliche Gemeinden und Angebote? Passen die verschiedenen Bekenntnisse der Eltern zusammen oder bringen sie das Kind in einen Gewissenskonflikt?

Am Umgang der Eltern mit diesen Fragen sieht das Kind: Wie gehen meine Eltern mit der religiösen Vielfalt um? Es sollte nicht erleben, dass die Glaubensvorstellungen eines Elternteils diskriminiert werden und Unterwerfung unter die vermeintlich „bessere“, „modernere“, „aufgeklärtere“ Religion erwartet wird. Auch wenn die Partner eine unterschiedliche Haltung zu Religion(en) und religiöser Praxis haben, ist es für das Kind wichtig, die Eltern auch in Bezug auf diesen Lebensbereich als Team mit einer gemeinsamen Basis zu erleben.

### **Wichtig: ein kindgerechter Umgang mit Religion(en)**

Eltern möchten ihr Kind – auch in Bezug auf Religion – schützen vor Erfahrungen mit Diskriminierung und Ausgrenzung, wie sie die Mitglieder mancher Religionsgemeinschaften als Minderheiten in der deutschen Gesellschaft machen. Für viele scheint daher die religiöse Neutralität eine sichere Position zu sein, die für das Kind alle Möglichkeiten offen hält. Häufig vertreten Eltern die Position: „Mein Kind soll später selbst entscheiden!“ Bedenken Sie aber, dass Eltern in allen anderen Erziehungsbereichen keineswegs neutral bleiben, sondern Position beziehen, entsprechend den jeweils eigenen Erfahrungen und Werten. Denken Sie daran, wie viel Zeit mit Auseinandersetzungen und unter-

schiedlichen Erfahrungen bis zu Ihrer heutigen Position zum Thema Religion nötig war. Auch Ihr Kind braucht seine Zeit und Menschen mit unterschiedlichen religiösen Positionen, um seinen eigenen – spirituellen/religiösen – Weg zu finden.

Ob und wie auch immer Sie selbst glauben – überprüfen Sie, ob Ihre Einstellung zu religiöser Erziehung kindgerecht ist. Eltern vergessen oft die Bedeutung der eigenen religiösen Entwicklung für ihr Leben. Was für Erwachsene abgeklärt und rational sein mag, ist für – kleine – Kinder eher eine Überforderung. Kinder suchen nach einer Sinn gebenden Orientierung für ihr Handeln, sie lieben schützende – häufig religiös begründete – Rituale und empfinden Schutz und Beruhigung durch Glaubensüberzeugungen, auch wenn Glaubensinhalte nicht logisch sind. Der (religions-)kritische Geist entwickelt sich in der Regel erst später und macht uns Eltern deutlich, dass es ohnehin nicht in unserer Hand liegt, für welche Lebensorientierung und Weltanschauung das Kind sich letztlich entscheiden wird. Wenn Eltern also diesen Erziehungs- und Erfahrungsbereich ausblenden, fehlt dem Kind vielleicht später der Zugang zur religiösen Dimension seiner Identität und die Basis für Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Formen von Spiritualität.

# **Binationale Alleinerziehende**



Mütter oder Väter, die ihre Kinder ohne den anderen Elternteil erziehen, sind statistisch gesehen heute eigentlich nichts besonderes mehr. Als „Ein-Eltern-Familien“ – wie man sie auch nennt – ist ihre Lebensform aber sehr unterschiedlich: Manche haben sich bereits allein für das Kind entschieden, andere sich recht früh nach der Geburt getrennt. Viele haben eine schmerzhaft, konfliktreiche Trennung zu bewältigen, wieder andere trauern um den Tod des Partners. Es gibt Alleinerziehende, die mit dem getrennten Partner in gewissem Umfang gemeinsam erziehen, andere, die völlig allein sind. Und natürlich solche mit gutem Auskommen und andere, die um jeden Euro kämpfen müssen, solche, die ihre Lebensform schätzen, und andere, die darunter leiden.

Es ist auf alle Fälle an der Zeit, von der defizitären Sichtweise wegzukommen und Ein-Eltern-Familien als gleichwertig zu behandeln. Auch die Öffentlichkeit sollte ein differenziertes Familienbild vermitteln. Unter Umständen kann nämlich bei Kindern durch die Vermittlung einseitiger Klischees von der „Idealfamilie“ ein Gefühl des „Mangels“ gefördert werden, das vorher nicht bestand.

Binationale Alleinerziehende leben in einer besonderen Situation: Fehlt ein Elternteil im Familienalltag – aus welchen Gründen auch immer –, ist dessen Kultur, Sprache und Religion nicht präsent. Die Kinder bleiben aber bikulturelle Kinder. Für ihre Persönlichkeitsentwicklung ist es wichtig, eine Beziehung zu beiden Teilen der eigenen Herkunft und damit eine eigenständige bikulturelle Identität zu entwickeln. Natürlich kann und soll die oder der bikulturell Alleinerziehende nicht die Rolle des abwesenden Elternteils ersetzen. Dies wäre auch nicht glaubwürdig. Dennoch bleibt es seine oder ihre Aufgabe, dem bikulturell „entstandenen“ Kind die Entwicklung einer Identität zu ermöglichen, die die verschiedenen kulturellen Wurzeln einbezieht.

## **Mein Kind bleibt bikulturell**

Wie können binationale Alleinerziehende die Entwicklung einer bikulturellen Identität ihres Kindes unterstützen? Im Rahmen dieser Broschüre können wir dazu nur einige allgemeine Anregungen geben. Sie ersetzen natürlich keine persönliche, kompetente Beratung.

- ▶ Bearbeiten Sie Ihre eigenen Voreingenommenheiten und lassen Sie sie die Kinder nicht spüren. Ihr Interesse und Ihre Wertschätzung gegenüber der jeweils nicht repräsentierten Herkunftskultur sind die wichtigste Voraussetzung dafür, Ihr Kind zu eigenen Erkundungen, zum Ausprobieren und Sammeln eigener Erfahrungen anzuspornen.
- ▶ Erhalten Sie den Kontakt zum zweiten Elternteil so weit wie möglich. Bleiben Sie Eltern, auch wenn Sie keine Partner mehr sind.
- ▶ Erhalten Sie – wenn möglich – die Kontakte zur Schwiegerfamilie. Großeltern können in der Regel nichts dafür, dass die Partnerschaft beendet wurde. Die Beziehung zu den Großeltern und der Kontakt mit anderen Familienangehörigen des abwesenden Vaters bzw. der Mutter können dabei helfen, diesen Teil der Persönlichkeit trotz der Trennung der Eltern positiv zu sehen.
- ▶ Ermöglichen Sie die Beschäftigung mit der zweiten Kultur und der zweiten Sprache durch konkrete Angebote, die das Interesse des Kindes fördern und ermutigen. Sie können zum Beispiel einen Sprachkurs ermöglichen, kulturelle Veranstaltungen besuchen, Kontakte zu Personen aus der betreffenden Kultur anregen und organisieren und gemeinsame Reisen in das Herkunftsland des anderen Elternteils unternehmen.

Es ist wichtig, sich dabei an den aktuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder zu orientieren und ihnen nichts „überzustülpen“. Oft ist es entscheidend, den richtigen Moment für bestimmte Anregungen und Angebote herauszufinden. Dafür müssen Mütter und Väter gute Beobachter und Zuhörer ihrer Kinder sein.

# Tipps für die Auswahl von Kindergarten und Schule



Auf die zunehmende kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt in unserer Einwanderungsgesellschaft haben deutsche Kindergärten und Schulen noch nicht ausreichend reagiert: Bildungspläne, die Ausstattung der Gruppen- und Klassenräume, die Themengestaltung und Planung des Kindergarten- und Schuljahrs sowie von Projekten sind immer noch sehr deutsch geprägt, auch wenn das Thema „interkulturelles Lernen“ in aller Munde ist. Dass viele Kinder und Jugendliche über die deutsche Kultur und Sprache hinausgehende Fähigkeiten mitbringen, gilt nicht immer als positiv zu nutzende Ressource. Oft erschöpft sich die „interkulturelle Arbeit“ in regelmäßigen multikulturellen Sommerfesten oder zeitlich begrenzten touristischen Ausflügen in andere Kulturen. Danach kehrt man zum „normaldeutschen“ Alltag zurück.

Wer Wert darauf legt, für die zu Hause gelebte Vielfalt auch in Bildungseinrichtungen Wertschätzung zu finden, sollte bei der Auswahl von Kindergärten und Schulen die bikulturellen Aspekte der Erziehung und Bildung immer im Kopf haben. Es lohnt sich, mit aufgeschlossenen Erzieher/innen und Lehrer/innen zusammen zu arbeiten, sich zu engagieren und einzumischen. Pädagogische Fachkräfte sind oft dankbar für konkrete Angebote und Informationen.

## **Unser Kind ist mehr als nur Deutsch!**

Die Wahrnehmung bikultureller Kinder ist häufig auf ihre deutsche Seite reduziert. Da meistens ein Elternteil deutsch ist und das Kind auch rechtlich gesehen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, erscheint vielen Erzieher/innen und Lehrer/innen die deutsche Seite als unkompliziert und unauffällig. Auf die zusätzlichen anderskulturellen Fähigkeiten und Facetten der Persönlichkeit des Kindes ist der „normaldeutsche“ Kindergarten- und Schulalltag in der Regel nicht vorbereitet. Oft werden binationale Kinder auch als Migranten Kinder betrachtet, ihre deutsche Seite wird ausgeklammert.

Je selbstverständlicher die verschiedenen Kulturen ihren Platz im Familienalltag haben, um so mehr wird man die entsprechende kulturelle Offenheit und Repräsentanz der Vielfalt auch in den Einrichtungen suchen, in denen unsere Kinder einen großen und prägenden Teil ihrer Kindheit und Jugend verbringen.

## Interkulturelle Checkliste als erste Orientierung

Wenn Sie sich Kindergärten oder Schulen anschauen, können die folgenden Fragen Ihnen dabei helfen, das interkulturelle Profil der Einrichtung zu beurteilen:

- ▶ Gehen Sie durch die Räume: Kann man an der Ausstattung und Dekoration sehen, dass hier Kinder unterschiedlicher Herkunft zusammen spielen und lernen?
- ▶ Schauen Sie sich die pädagogische Konzeption an: Ist interkulturelle Erziehung selbstverständlicher Bestandteil des pädagogischen Ansatzes oder soll sie nur zum Einsatz kommen, wenn „es brennt“?
- ▶ Sprechen Sie mit den Erzieherinnen und Lehrern: Sind ihre Botschaften über Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund eher ermutigend und positiv oder überwiegen negative Bemerkungen?
- ▶ Sprechen Sie die zweisprachige Erziehung an: Gibt es Möglichkeiten, die Zweisprachigkeit der Kinder zu unterstützen?
- ▶ Sprechen Sie die religiöse Vielfalt an: Welche Art religiöser Unterweisung findet statt? Wie ist der Unterricht für nicht-christliche Schüler geregelt? Welchen Platz haben nicht-christliche Religionen?
- ▶ Sprechen Sie mit der Elternvertretung: Wer ist hier engagiert? Wie sehen die Eltern die kulturelle Vielfalt ihres Kindergartens/ihrer Schule? In welchen Bereichen ist die Mitwirkung von Eltern gewünscht, in welchen ist sie schwierig?
- ▶ Sprechen Sie Probleme des interkulturellen Zusammenlebens an: Gibt es Streitschlichterprogramme bzw. Trainings zum Umgang mit Konflikten unter Kindern und Jugendlichen? Wie geht der Kindergarten, die Schule mit Fällen von Diskriminierung und Rassismus um?

Diese Checkliste kann keine Garantie geben, die beste Schule für bikulturelle Kinder zu finden, aber sie kann den Blick schärfen für Aspekte, die im Zusammenleben der Kinder wichtig sind oder vielleicht wichtig werden können. Den optimalen Kindergarten, die optimale Schule gibt es leider nicht. Vielleicht können Sie aber die für Sie wichtigen Punkte abwägen und mit aufgeschlossenen Erzieherinnen und Lehrern zusammen arbeiten, ohne dass Ihr Kind einen Teil seiner bikulturellen Identität vor der Tür des Kindergartens/der Schule lassen muss.

# Umgang mit Rassismus und Diskriminierung



Rassismus erleben wir nicht nur als ungerechte, gewalttätige oder herabsetzende Handlungen Einzelner, sondern er wirkt ständig in allen Lebensbereichen und auch jeder einzelne von uns ist nicht frei davon.

Mit der Zugehörigkeit zu bestimmten Kulturen, Religionen, Hautfarben verbinden wir bewusst oder unbewusst Vorstellungen und Klischees, die diskriminierend wirken. Es besteht eine (meist unausgesprochene) Hierarchie zwischen den Kulturen, Religionen und Sprachen. Wo die englische Sprache willkommen ist, ist es die türkische nicht. Der schwarze Deutsche ist noch nicht selbstverständlich im allgemeinen Bewusstsein und der Islam noch keine deutsche Religion. Deutschland hat mehr als vier Jahrzehnte gebraucht, um zu erkennen, dass es ein Einwanderungsland ist.

Einseitige Vorstellungsbilder und Wertungen wirken sich oft negativ auch auf das Leben der Binationalen aus. Wenn Kinder ihre Hautfarbe, Religion oder Sprache nur in negativen oder zumindest nicht so positiven Zusammenhängen gespiegelt bekommen, dann belastet dies ihr Selbstbewusstsein. Väter oder die Mütter, die Vertreter einer Kultur, einer Sprache und Religion mit geringerem gesellschaftlichen Prestige sind, müssen noch stärker für ihren Platz in der Familie und der Gesellschaft kämpfen und sind oft über die mangelnde Anerkennung frustriert. So erleben wir immer wieder, wie belastend die in allen Medien verbreiteten Negativbilder über den Islam auf muslimische Familien wirken.

Natürlich sind Binationale, die durch Hautfarbe, Kleidung, Namen oder anderweitig „sichtbar anders“ in Erscheinung treten, stärker als andere den Mechanismen des Rassismus ausgesetzt. Dies hat manche schon dazu bewogen, ihren Namen „eindeutschen“ zu lassen oder das Kopftuch abzulegen, weil es so ermüdend ist, sich täglich auseinander zu setzen. Solche Entscheidungen müssen auf jeden Fall respektiert werden. Andererseits werden sie nicht einen wirklichen Zugewinn an Freiheit bedeuten. Letztendlich stellt uns ja nur die Anerkennung unserer echten und ungeschminkten Identität zufrieden.

Gerade auch für den Umgang mit rassistischen Erfahrungen ist der Zusammenschluss von Gleichgesinnten sinnvoll und hilfreich. Mittlerweile gibt es in vielen Städten Deutschlands Zusammenschlüsse von und für schwarze Kinder, die in Workshops und anderen gemeinsamen Aktivitäten in ihrem (Selbst-)Bewusstsein gestärkt werden. Gemeinsam fällt es leichter, positive Identifikationen herauszubilden und Erfahrungen zu verarbeiten.

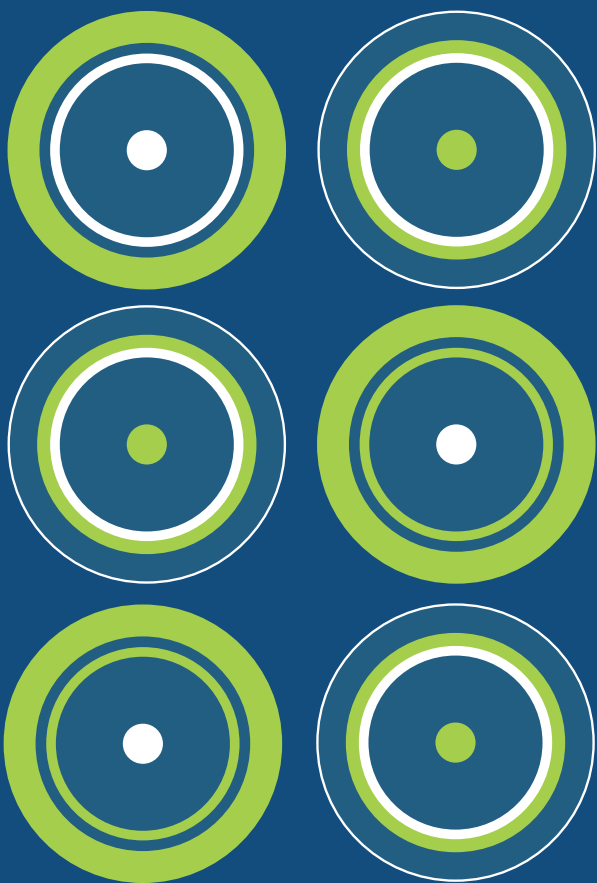
In den Städten ist die Selbstorganisation der Binationalen und auch der Migranten und Migrantinnen in der Regel besser ausgebaut als in ländlichen Regionen. Binationale gibt es aber fast überall, so dass sich immer auch ein neuer Anfang machen lässt. Vernetzen Sie sich und profitieren Sie von den Erfahrungen anderer!

*Unser 4-jähriger Sohn Damian kommt nach seinem ersten Tag in einem evangelischen Kindergarten nach Hause. Mein Mann, der Iraner ist, fragt ihn, wie es ihm gefallen habe. „Gut, aber zum Glück können die Kinder alle deutsch.“ – „Wieso?“ – „Ich kann doch kein evangelisch.“ Mein Mann, belustigt, fragt nach: „Kannst Du denn katholisch?“ – „Nein, ich kann nur deutsch und persisch.“*

**Gerburga Karimi Golkar**

aus: „Hallo heißt auch Salaam –  
Binationale über das Leben in zwei Kulturen“,  
Bonn 1999

# Der ausländerrechtliche Rahmen



In binationalen Beziehungen hängt die Beantwortung vieler Fragen zumeist von der jeweiligen Lebenssituation des binationalen Paares ab. Welche Regelungen zur Anwendung kommen, welche rechtlichen Konsequenzen sich ergeben, ist unter anderem davon abhängig, wo die Familie bzw. das Paar lebt oder ob Mutter oder Vater des Kindes Deutsche/r ist. Bedenken Sie bitte, dass wir im Rahmen dieser Broschüre nur allgemeine Informationen geben können. Im Einzelfall ist es daher immer ratsam, sich von einem Anwalt/einer Anwältin beraten zu lassen.

## **Aufenthaltsstatus in Deutschland**

Das Kind eines deutschen und eines nichtdeutschen Elternteils hat – unabhängig davon, ob es ehelich oder nichtehelich ist – die deutsche Staatsbürgerschaft. Für das Kind selbst ist daher eine Aufenthaltserlaubnis nicht notwendig.

Der Aufenthaltsstatus eines ausländischen Elternteils kann von seinem deutschen Kind abgeleitet werden.

Ein unverheirateter ausländischer Vater bekommt dann eine Aufenthaltserlaubnis, wenn die Vaterschaft für das deutsche Kind nachgewiesen ist (z.B. durch eine Vaterschaftsanerkennung) und er das gemeinsame Sorgerecht mit der Mutter ausübt. Bestehen nur Umgangskontakte zu dem Kind, so kann es wichtig sein, die Nähe zum Kind und die Beteiligung an der Erziehung und am Alltag des Kindes auch deutlich machen zu können, um die Aufenthaltserlaubnis zu erhalten.

Für die ausländische Mutter eines auch deutschen Kindes gilt: Hat der deutsche Vater die Vaterschaft anerkannt und hat sie das Sorgerecht, so hat sie einen Rechtsanspruch auf die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis.

Ist der ausländische Elternteil eines auch deutschen Kindes allein sorgeberechtigt, so hat er auf jeden Fall einen Rechtsanspruch auf eine Aufenthaltserlaubnis.

Übrigens: Das in Deutschland mögliche gemeinsame Sorgerecht unverheirateter Paare ist beim Jugendamt oder Notar zu vereinbaren und kann im Konfliktfall nur von einem Familiengericht geändert werden.

Ein ausländischer Vater, der mit seiner deutschen Partnerin verheiratet ist, hat ohnehin eine Aufenthaltserlaubnis und zudem automatisch das Sorgerecht für das gemeinsame Kind. Seine Aufenthaltserlaubnis ist auch nach einer Trennung nicht gefährdet, wenn er das gemeinsame Sorgerecht behält. Kommt ihm nur ein Umgangsrecht zu, so ist nachzuweisen, dass dies zum Wohle des Kindes erfolgt, zum Beispiel durch regelmäßige Besuchskontakte, Unterhaltszahlungen. Auch dann kann die Aufenthaltserlaubnis weiterhin erteilt werden.

Im Einzelfall sollte man sich anwaltlich beraten lassen.

## **Schwangerschaft im Ausland – Geburt im Ausland**

Hier gibt es viele mögliche Konstellationen: Der ausländische Partner bzw. die ausländische Partnerin lebt im Ausland, das Paar ist verheiratet oder nicht, die Partnerin ist schwanger und wird das Kind im Ausland bekommen oder sie ist schwanger und möchte das Kind in Deutschland bekommen, umgekehrt möchte der im Ausland lebende ausländische Partner einer schwangeren Deutschen möglicherweise vor der Geburt einreisen oder erst danach. Binationale Paare leben verschiedenste Varianten. Im Rahmen dieser Broschüre können wir daher nur allgemeine Informationen geben. Immer gilt: Lassen Sie sich im Einzelfall kompetent beraten. Oft genug kommt es auf Details an.

Lebt das binationale Paar verheiratet – vor Ort anerkannt – im Herkunftsland des ausländischen Partners und erwartet ein Baby, so erhält es die Staatsangehörigkeit des Landes, wenn das Recht des Landes dies vorsieht. Es erhält auch die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn ein Elternteil deutsch ist. Sobald die Geburt der deutschen Auslandsvertretung angezeigt wird, werden deutsche Ausweispapiere ausgestellt.

## Einreise nach Deutschland

Für viele binationale Familien wird es spannend und mitunter auch schwierig, wenn der ausländische Elternteil oder das Kind nach Deutschland einreisen wollen. Auch hier sind viele Konstellationen denkbar; wir beschränken uns hier auf die, die uns in unserer Beratung am Häufigsten begegnen.

### Einreise des ausländischen Elternteils

Erwartet die deutsche Mutter in Deutschland ein Kind von einem nichtdeutschen Partner der im Ausland lebt, so muss eine Vaterschaftsanerkennung (plus Sorgerecht) vorliegen, wenn der Partner nach Deutschland einreisen möchte, egal ob vor oder nach der Geburt des Kindes. Ist das Paar miteinander verheiratet, kann der ausländische Ehepartner ohnehin und ganz unabhängig von einer Schwangerschaft der Partnerin ein Visum zum Ehegattennachzug beantragen.

Erwartet die ausländische Mutter im Ausland ein Kind von einem Deutschen, so kann sie schon während der Schwangerschaft nach Deutschland einreisen, wenn der Vater die Vaterschaft anerkannt hat. Dies ist bereits vor der Geburt möglich. Bei Ehepaaren geht man in der Regel automatisch davon aus, dass der Ehemann der Vater ist. Auch nach der Geburt kann die ausländische Mutter mit ihrem binationalen Kind nach Deutschland einreisen, wenn der Vater die Vaterschaft anerkannt hat.

Gelegentlich vermuten Ausländerämter, dass der deutsche Vater nicht wirklich der Vater ist und bezweifeln die Vaterschaft. Dagegen sollte man sich wehren. Letztlich kann dies aber nur mit einem Vaterschaftstest nach der Geburt definitiv geklärt werden.

### Einreise des Kindes

Ein binationales Kind mit deutschem Elternteil kann problemlos nach Deutschland einreisen. Ganz anders sieht es in Konfliktfamilien aus, in denen der ausländische Elternteil sein binationales Kind nicht aus dem Ausland ausreisen lassen will. Diese Konstellation kann im Rahmen dieser Broschüre nicht behandelt werden.

In binationalen Patchworkfamilien möchte der ausländische Partner/die ausländische Partnerin manchmal seine/ihre Kinder aus dem Herkunftsland nach Deutschland nachziehen lassen. Dies ist grundsätzlich und unter bestimmten Bedingungen möglich, wenn die Kinder minderjährig sind, Vater oder Mutter das Sorgerecht haben und der andere Elternteil mit der Ausreise nach Deutschland einverstanden ist. Im Einzelfall kommt es auf Details an, zu denen man sich unbedingt kompetent beraten lassen sollte.

Grundsätzlich gilt stets, dass der deutsche Elternteil, zu dem Kind und/oder Partner/in nachziehen soll, auch tatsächlich seinen Wohnsitz in Deutschland haben muss.

### **Staatsangehörigkeit(en)**

Viele binationale Kinder in Deutschland sind Doppelstaater: sie haben die Staatsangehörigkeit des deutschen und können auch die des ausländischen Elternteils bekommen, wenn das Recht seines Landes dies zulässt. Deutschland betrachtet das Kind als deutsch und mischt sich in Bezug auf die andere Staatsangehörigkeit nicht ein. Die deutsche Staatsbürgerschaft hat das Kind, wenn wenigstens ein Elternteil im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit ist (sog. „Abstammungsprinzip“).

Binationale Kinder bleiben auch als Erwachsene Doppelstaater, soweit der andere, ausländische Staat nichts anderes vorsieht. Auf jeden Fall muss ein binationales Kind sich nicht mit der Volljährigkeit für eine Staatsangehörigkeit entscheiden („Optionsmodell“).

Die Staatsangehörigkeit des ausländischen Elternteils ist für den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit irrelevant.

Wichtig für im Ausland geborene Kinder ist deren Anmeldung und Registrierung bei der deutschen Auslandsvertretung, damit sie die deutschen Ausweispapiere erhalten.

## Namensrecht

Eheliche und nichteheliche Kinder sind im deutschen Namensrecht gleichgestellt. Haben sich die verheirateten Eltern vor der Geburt des Kindes für einen Ehenamen entschieden, erhält das Kind automatisch nur diesen Ehenamen als Geburtsnamen. Eltern, die keinen Ehenamen bestimmt haben, können dies nach der Geburt des Kindes noch nachholen. Bei unverheirateten Eltern hat das Kind nach der Geburt automatisch den Namen der allein sorgeberechtigten Mutter. Dies können die Eltern aber ggf. noch ändern und auch den Namen des Vaters für das Kind festlegen.

Die Wahl eines Doppelnamens aus dem jeweiligen Familiennamen ist bei verheirateten und nicht verheirateten Eltern unzulässig. Eine einmal getroffene Namenswahl der Eltern ist auch für weitere Kinder bindend.

Spätere Namensänderungen sind nur unter bestimmten, engen Voraussetzungen möglich.

Bei binationalen Eltern besteht durch die ausländische Staatsangehörigkeit des einen Elternteils die Möglichkeit, das ausländische Namensrecht in Anspruch zu nehmen. Hier sollte man sich im Vorfeld gründlich informieren.

Hat man erhebliche Zweifel an den Informationen hiesiger Standesämter oder kennt Fälle mit anderen Entscheidungen, so sollte man versuchen, die Zweifel auszuräumen (beispielsweise durch eine anwaltliche Beratung).

**... und hier ein paar Tipps  
zum Lesen und Surfen ...**



**Bücher und Broschüren,  
herausgegeben vom Verband binationaler Familien  
und Partnerschaften iaf e.V.**

**Sichtbar anders.** Aus dem Leben afrodeutscher Kinder und Jugendlicher; Frankfurt/Main, 2005

**Hallo heißt auch Salaam.** Binationale über das Leben in zwei Kulturen; Bonn, 1997

**Integrationshelfer Familie.** Starthilfe für ein gemeinsames Leben in Deutschland; Bonn, 2. Auflage 2006

**Wie Kinder mehrsprachig aufwachsen**  
Frankfurt/Main, 2001

**Vielfalt ist unser Reichtum –** Warum Heterogenität eine Chance für die Bildung unserer Kinder ist;  
Frankfurt/Main, 2004

**Kompetent mehrsprachig –** Sprachförderung und interkulturelle Erziehung im Kindergarten;  
Frankfurt/Main, 2004

**WeltkinderSpiele –** Interkulturelle Materialien und Ideen für den Alltag mit Kindern; Bonn, 2005

**Kommt mit ins Tausendbäumeland –**  
Empfehlungsliste interkultureller Kinderbücher (mit aktuellen Ergänzungen); Bonn, 2001

**Wissen woran man ist.** Leitfaden für binationale Paare, Familien und ihre Berater/-innen in Krisen- und Trennungssituationen; Bonn, 3. Auflage 2006

**Trennung und Scheidung binationaler Paare**  
Frankfurt/Main, 2002

**Begleiteter Umgang**  
Frankfurt/Main 2002

## Weitere Tipps

**Mehrsprachige Kinder.** Ein Ratgeber für Eltern und andere Bezugspersonen; C. Nodari und R. De Rosa; Stuttgart u.a. 2003

**Mit zwei Sprachen groß werden.** Mehrsprachige Erziehung in Familie, Kindergarten und Grundschule; Elke Montanari; München 2002

**Mehrsprachige Erziehung.** Wie Sie Ihr Kind fördern Vassilia Triarchi-Herrmann; München 2003

**Dialog der Herzen –** Christlich-islamische Paare Dorothee Palm; LIT Verlag, Münster 2003

**Familienleben im Islam –** Traditionen, Konflikte, Vorurteile; Rita Breuer; Herder Taschenbuch 4591

### **Christlich-muslimische Ehen und Familien**

T. Dreessen, I. Franke-Atli, H. Klautke u.a.; Otto Lembeck Verlag 1998

### **Fremde Religionen – fremde Kinder?**

Leitfaden für interreligiöse Erziehung; Matthias Hugoth; Herder Verlag Freiburg, 2003

### **Kopftuch und Kreuz –**

Muslimische Frauen aus evangelischer Sicht; Beate Sträter; Wichern-Verlag Berlin, 2007

Für binationale Familien besonders empfohlene Kinderbücher findet man in unserer Broschüre **„Kommt mit ins Tausendbäumeland“**, die auch eine aktuelle Ergänzungsliste enthält.

## Einige interessante Internetseiten

Unter **[www.verband-binationaler.de](http://www.verband-binationaler.de)** finden Sie Informationen, Adressen und Ansprechpartner zu Themen und Fragen binationaler Paare und Familien. Weiteres für binationale Familien findet man unter **[www.binationalekinder.de](http://www.binationalekinder.de)** und unter **[www.mehrsprachige-familien.de](http://www.mehrsprachige-familien.de)**.

### **[www.kinderwelten.net](http://www.kinderwelten.net)**

setzt sich für eine vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen ein.

Zur Mehrsprachigkeit schauen Sie unter

**[www.zweisprachigkeit.net](http://www.zweisprachigkeit.net)**

**[www.sprachfoerderung.info](http://www.sprachfoerderung.info)**

**[www.verband-binationaler/mehrsprachigkeit](http://www.verband-binationaler/mehrsprachigkeit)**

**[www.imf.de](http://www.imf.de)**

Initiative Schwarze Menschen in Deutschland

**[www.isdonline.de](http://www.isdonline.de)**

Eltern Schwarzer Kinder (ESK) Köln,

Kontakt **[ESK\\_Koeln@yahoo.de](mailto:ESK_Koeln@yahoo.de)**

Für Alleinerziehende gibt es viele Informationen unter

**[www.vamv-nrw.de](http://www.vamv-nrw.de)**

Unter **[www.nrwgegendiskriminierung.de](http://www.nrwgegendiskriminierung.de)**

finden Sie Organisationen, die sich in NRW für

Chancengleichheit und gegen Diskriminierung einsetzen,

zum Beispiel **[www.aric-nrw.de](http://www.aric-nrw.de)** oder **[www.oegg.de](http://www.oegg.de)**

## **Verband binationaler Familien und Partnerschaften iaf e.V.**

Wir sind ein bundesweiter Zusammenschluss von Menschen in binationalen und interkulturellen Lebenszusammenhängen. Gemeinsam engagieren wir uns für die Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation der Binationalen und für eine interkulturelle Gesellschaft, für Gleichberechtigung und Bürgerrechte, gegen Rassismus und Diskriminierung.

Wir informieren über familienrechtliche Fragen im In- und Ausland, über Eheschließung, Aufenthaltsrecht, Arbeitserlaubnis, Trennung und Scheidung, beraten im Umgang mit Ämtern und Behörden und sind auch Anlaufstelle für alle, die ganz einfach nur den Kontakt suchen zu anderen Menschen, die interkulturell leben.

Wir beschäftigen uns mit allen Themen des interkulturellen Zusammenlebens. Wir setzen uns ein für interkulturelle Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule und haben Materialien und Broschüren dazu erarbeitet.

Unsere Arbeit wird vor allem ehrenamtlich geleistet. Unterstützen Sie uns mit Ihrer Mitgliedschaft oder mit einer Spende! Spenden an uns sind steuerlich absetzbar.

In NRW finden Sie uns u. a. in Aachen, Bielefeld, Bonn, Dortmund, Duisburg, Köln, Minden und Münster. Die NRW-Landesgeschäftsstelle befindet sich in Bonn. Sitz des Bundesverbandes ist Frankfurt/Main.



**Verband binationaler Familien  
und Partnerschaften iaf e.V.  
Landesgeschäftsstelle NRW**

Thomas-Mann-Straße 30

53111 Bonn

Tel. 02 28 / 90 90 4 - 0

Fax 02 28 / 90 90 4 - 14

E-mail: [nrw@verband-binationaler.de](mailto:nrw@verband-binationaler.de)

[www.verband-binationaler.de](http://www.verband-binationaler.de)

**Bankverbindung**

Sparkasse KölnBonn

BLZ 370 501 98

Konto 48 801

Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften ist  
Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.